

**Jost Hindersmann. Der britische Spionageroman: Vom Imperialismus bis zum Ende des Kalten Krieges**

Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995. 250 Seiten. DM 34,00

Der Spionage bzw. Agentenroman zählt nicht nur zu den populärsten Gattungen des 20. Jahrhunderts, sondern erfreut sich auch unter jüngeren Lesern besonderer Beliebtheit. Nicht zuletzt den Verfilmungen der James-Bond-Romane von Ian Fleming ist es zu verdanken, daß von der (fiktiven) Welt der Spione eine große und ungebrochene Faszination ausgeht. Auf der Grundlage eines breiten Spektrums britischer Spionageromane gibt die anzuzeigende Studie einen guten Überblick über die Entwicklung dieses Genres vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis zur Gegenwart.

... Im Mittelpunkt der Untersuchung steht folgerichtig die Frage, „wie außenpolitische Ereignisse und innergesellschaftliche Entwicklungen in diesen Romanen dargestellt werden“ (S. 8).

In den acht folgenden Kapiteln zeichnet der Verfasser die Entwicklung der Gattung von 1871 bis 1994 nach, wobei er sich auf die wichtigsten Romane, „die Meilensteine des Genres“ (S. 8), konzentriert. Die chronologisch angeordneten Kapitel beschäftigen sich mit den Anfängen des Spionageromans im Zeitalter des Imperialismus (Kap. 1), Spionageromanen aus dem Ersten Weltkrieg (Kap. 2) und der Zwischenkriegszeit (Kap. 3), zeitgenössischen bzw. retrospektiven Spionageromanen über den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg (Kap. 4 und 5), Spionageromanen aus der Zeit des Kalten Krieges (Kap. 6) sowie mit Veränderungen der Gattung im Zeichen von *glasnost* (Kap. 7) und nach dem Ende des Kalten Krieges (Kap. 8). Auch wenn die Interpretationen kaum zu spektakulären Erkenntnissen über die behandelten Romane beitragen, sondern sich vielfach in Inhaltsresümées erschöpfen, führen sie an verschiedenen Stellen zur Klärung der Funktionen, die Spionageromane in der jeweiligen zeitgeschichtlichen Situation erfüllen sollen.

Zwei Grundkonstanten werden dabei deutlich: Zum einen ist unübersehbar, daß Spionageromane „fast seismographisch auf die jeweilige politische Situation reagierten“ (S. 14). Zum anderen wird immer wieder deutlich, daß diese Gattung wie kaum eine andere propagandistische und didaktische Zwecke erfüllt (vgl. z.B. S. 20, 49, 148). Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der Analyse der nationalen Selbst- und Fremdbilder, die in britischen Spionageromanen zum Ausdruck kommen. Hindersmanns Studie vermittelt Aufschluß über den Wandel und die Funktionen des Deutschlandbildes in der englischen Literatur vom Zeitalter des Imperialismus bis zur Gegenwart. Daß die Deutschlandbilder durchgängig in eine gegensätzliche Beziehung zum englischen Eigenbild, zu jenen Traditionen also, die *englishness* konstituieren, gestellt werden, erweist sich ebenfalls als sehr produktiv. Allein schon aufgrund der unbestrittenen Bedeutung, die gerade heute der kritischen Auseinandersetzung mit nationalen Selbst- und Fremdbildern und mit den Wirkungsmechanismen von sogenannter ‚Trivalliteratur‘ zukommt, ist dieses Buch für Englischlehrer von großem Interesse und nicht minder großem Nutzen. Wer Spionageromane von John le Carré oder Ian Fleming im Unterricht behandelt, kann sich nicht nur des Interesses der Lernenden sicher sein, sondern hat auch Gelegenheit, ihnen anhand populärer Texte Einblicke in die in England verbreiteten Bilder von Deutschland und den Deutschen sowie in zeitgeschichtliche Konflikte zu vermitteln. Dank der erhellenden Zusammenschau von Texten und den sich wandelnden historischen Umständen liefert diese Studie eine Fülle von interessanten Hintergrundinformationen und interpretatorischen Hilfestellungen zur Erschließung britischer Spionageromane. Sie ermöglicht daher jedem an Spionageromanen interessierten Lehrer die Vertiefung der eigenen Sachkompetenz. Nicht zu vergessen ist schließlich die weitreichende Rückwirkung, die Spionageromane auf die Vorstellungswelt heutiger Leser ausüben: „Die Romane sind somit nicht nur Abbild der Wirklichkeit, sondern schaffen eine neue Wirklichkeit.“ (S. 176) Abgesehen von einigen (wenigen) Druckfehlern in englischen Zitaten (z.B. S. 39, 161), punktuellen Wiederholungen (bis hin zur Wiederholung desselben Zitats, vgl. S. 39, 161), Anglizismen (wie etwa „patronisiert“, S. 35) und einem terminologischen Fehlgriff bzw. Germanismus wie „*speaking names*“ (S. 150, statt *telling names*) ist dieses Buch außerdem noch anschaulich und gut geschrieben. Nicht zuletzt damit widerlegt diese Arbeit im übrigen ein hartnäckiges Vorurteil, denn wer hätte schon gedacht, daß eine deutsche Dissertation nicht nur informativ und erkenntnisfördernd, sondern

auch noch anschaulich und unterhaltsam sein kann? Fazit: sehr lesens- und empfehlenswert – nicht nur für die vielen Leser und Leserinnen von Spionageromanen, die es ja auch unter Englischlehrern geben soll.

*(gekürzt – red)*

*Prof. Dr. Ansgar Nünning*

Veröffentlichung mit freundlicher Genehmigung des Pädagogischen  
Zeitschriftenverlages